

Zeitschrift: Am häuslichen Herd : schweizerische illustrierte Monatsschrift
Herausgeber: Pestalozzigesellschaft Zürich
Band: 37 (1933-1934)
Heft: 11

Artikel: Kindheit
Autor: Ernst, Otto
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-668223>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 17.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Wie auf Verabredung zogen sie sich in das kleine Zimmer zurück.

In der verlegenen Verwirrung, in die das gewollte und selbst herbeigeführte, doch nun plötzlich beängstigende Alleinsein sie brachte, erklärte sie, ihm die vielen alten Dinge zeigen zu wollen. Mit unsicherer Stimme erläuterte sie Truhen und Kästchen, gelbliche Spitzen und blasse Fächer, feines, altes Porzellan. Er hielt die Hand auf die Lehne des Stuhls gestützt, auf dem ihre Großmutter gesessen hatte, als sie Großvaters umständliche Werbung anhörte. Der jetzt hier stand, sah nicht auf die alten Sachen, die sie ihm zeigte. Sie führte ihn vor das Bild, in dem eben die Spieluhr ihr Lied begann. Bei dem leisen, zärtlichen Klange bückte er sich immer näher zu dem Mädchen herab, bis sein Mund auf ihrem Nacken lag und dann im Halbkreis um ihren Hals herumging, bis zu ihrem Munde, auf dem er in inbrünstigem Ernst bis zum Ende des Liedes und darüber hinaus blieb.

Erinnerungen... Noch spielt die Uhr; aber

schon kommen die letzten Takte. Bei ihnen hat die junge Frau stets ein hanges Gefühl. Angestrengt hält sie ein verzweifelttes Aufweinen zurück. Sie ist zum Sterben unglücklich, möchte schreien. Aber auch er steht ergriffen, seine Hände bewegen sich leise, als wollten sie zu ihr hin.

Wie vor einem lächelnden Engel verkriecht sich das Böse in zwei stolzen verletzten Herzen. Milde blüht auf. Die Frau will sich überwinden, will aufstehen und zu ihm hingehen, sich an ihn schmiegen und bitten — schnell, solange das Lied noch klingt, solange die Herzen noch weich sind. Sie macht eine kleine Bewegung, da legt sich auf ihren Nacken ein warmer Mund, zieht einen Halbkreis um ihren Hals, findet zu ihrem Munde, und bleibt dort in inbrünstigem Ernst bis zum Ende des Liedes und darüber hinaus. So verloben sie sich einander noch einmal — zwei Eheleute und ein volles Jahr nach ihrer Verlobung.

Kindheit.

Komm, liebes Weib, und laß die Arbeit ruhn;
Mit mir des späten Tags genieße nun.

Sieh, wie die Sonne brennt im dunklen Wald.
In leuchtend Blut zerfließt der Westen bald.

Heb unser Kind empor ans milde Licht,
Daß sich ein Strahl in seinem Auge bricht.

Ein Himmelsglanz die goldnen Locken streift —
Sieh, wie's begehrlieh nach dem Lichte greift!

Das ist des Kindes Märchenseligkeit:
Noch ahnt es nicht, daß ihm ein Ziel zu weit.

Die bunte Welt mit ihrem Drang und Schwall
Ist ihm ein großes Bild, ein wirrer Schall.

Der Tag ist ihm nicht Zeit, er ist ihm Licht,
Und untre Abendwehmut kennt es nicht.

Zusammen fließt ihm Leben noch und Tod,
Und Abendglanz ist ihm wie Morgenrot.

Otto Ernst.

Die rettende Katze.

Der Seemannsberuf bringt harte Arbeit und tausend Gefahren, zumal auf Segelschiffen; und nicht jeder kommt so glücklich davon wie der Held der folgenden Erzählung.

Schreiber dieses hat mit vielen Seeleuten zu tun gehabt, und manch einer hat ihm gesagt: „Mein Sohn darf werden was er will, nur kein Seemann.“

Während einer Novembernacht vor vielen Jahren tobte ein entsetzlicher Sturm auf der Nordsee. Haushoch türmten sich die schäumenden Wogen empor und warfen die stolze Hamburger Bark „Friedrich“ umher wie eine Nußschale. Eine Sturzsee nach der andern brausete über das schwerarbeitende Schiff dahin, und

was auf dem Verdeck nicht niet- und nagelfest, das wurde in die graufige Tiefe hinabgespült.

Neben dem Kapitän Jansen stand auf der Kommandobrücke der Lotse Niels Holm. Dieser sollte das Schiff in die Elbemündung steuern. Allein in der Dunkelheit und im Sturme verfehlte er das richtige Fahrwasser. Auf einmal erhielt das Schiff einen gewaltigen Stoß, bald noch einen — und die große stolze Bark saß auf einer elenden Sandbank fest.

Die Schiffskleute, ihren Untergang vor Augen sehend, glaubten, der Lotse wäre an allem Unglück schuld, und mit furchtbarer Wut drangen sie auf den Armen ein.